

# Lektionen aus Esra

## Teil 2

Referent	Arend Remmers
Ort	Hamm
Datum	11.12.2004
Länge	01:07:42
Onlineversion	<a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar050/lektionen-aus-esra">https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar050/lektionen-aus-esra</a>

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:00] Wir wollen heute Abend nochmal das Buch Esra aufschlagen und lesen aus dem dritten Kapitel.

Esra Kapitel 3, wir beginnen bei Vers 1. Und als der siebte Monat herankam und die Kinder Israel in den Städten waren, da versammelte sich das Volk wie ein Mann nach Jerusalem. Und Jeshua, der Sohn Jotzadaks, und seine Brüder, die Priester, und Zerubabel, der Sohn Shealtiels, und seine Brüder machten sich auf [00:01:03] und bauten den Altar des Gottes Israels, um Brandopfer darauf zu opfern, wie geschrieben steht in dem Gesetz Moses, des Mannes Gottes. Und sie richteten den Altar auf an seiner Stätte.

Denn Furcht war auf ihnen vor den Völkern der Länder. Und sie opferten auf ihm Brandopfer dem Herrn, die Morgen und die Abend Brandopfer. Und sie feierten das Laubhüttenfest, wie es vorgeschrieben ist. Und sie opferten Brandopfer Tag für Tag, nach der Zahl, nach der Vorschrift, das tägliche an seinem Tag. Und danach das beständige Brandopfer und diejenigen der Neumonde [00:02:01] und aller geheiligten Feste des Herrn und die Brandopfer eines jeden, der dem Herrn eine freiwillige Gabe brachte.

Am ersten Tag des siebten Monats fingen sie an, dem Herrn Brandopfer zu opfern.

Aber der Grund des Tempels des Herrn war noch nicht gelegt.

Soweit Gottes Wort.

Wir haben uns gestern Abend mit den ersten beiden Kapiteln beziehungsweise einigen Gedanken aus diesen ersten beiden Kapiteln des Buches Esra beschäftigt. Und dabei gesehen, dass doch in diesem Buch, denke ich, dass das uns wohl, es nicht uns, den Älteren schon längst klar war, dass darin doch manche, manche Parallelen zu entdecken sind, [00:03:03] die mit der heutigen Zeit, auf die heutige Zeit hinweisen. Und dass wir aus diesem Grunde, aus diesem uralten Buche, das ja nun 2500 Jahre, 2400 Jahre alt ist, manche, manche Lektionen für unsere heutige Zeit entnehmen können.

Dass da ein kleiner Rest, ein kleiner Teil des Volkes Gottes sich aufmachte, um sich strikt an das Wort Gottes zu halten.

Wir haben das heute Abend auch wieder gelesen. Aber vor allen Dingen etwas zu tun, was in den Augen der meisten Juden, die dort in Babylon waren, eine unsinnige Sache war.

Nämlich zurückzukehren in das Land, was Gott ihnen gegeben, woraus Gott ihnen sie vertrieben hatte, [00:04:01] um dort wieder so, wie es am Anfang war, den Gottesdienst nach seinem Wort, dem Gesetz Moses einzurichten.

Inzwischen ist das Volk dann nochmal vertrieben worden.

Ich spreche jetzt vom Volk Israel. Und da sind sie noch länger weg gewesen, da sind sie 2000 Jahre weg gewesen. Und sie sind nochmal wieder zurückgekehrt. Und sie werden dort immer bleiben. Solange wie die Erde besteht, wird dieses Volk dort bleiben, wenn wir auch heute nur einen ganz minimalen Anfang sehen von dem, was sich dort entwickeln wird. Denn das, was wir hier in Esra finden, das können wir leider von Israel in der Gegenwart überhaupt nicht sagen. Jedenfalls von der Masse des Volkes. Aber das wird Gott bewirken. Und das ist dann eine prophetische Seite, von denen die Propheten Zacharia, die ja zu dieser Zeit hier gesprochen haben, zu dieser Zeit gedient haben, [00:05:04] und andere Propheten, Jeremia und Jesaja, fast jeder Prophet, spricht mit ganz wenigen Ausnahmen von der endgültigen Rückkehr des Volkes Israel in sein Land, um dort als irdisches Volk Gottes seinem Gott zu dienen. Und daran werden wir in dem ersten Satz dieses Kapitels erinnert. Das ist so ein bisschen ein anderer Gedanke als den, den wir gestern Abend verfolgt haben und den wir auch heute Abend weiterverfolgen wollen. Aber wenn hier steht im siebten Monat, als der siebte Monat herankam, Kapitel 3, und die Kinder Israel in den Städten waren, da versammelte sich das Volk wie ein Mann nach Jerusalem. Wenn wir uns mal in den fünf Büchern Mose anschauen, was der siebte Monat im Volke Israel für eine Bedeutung hatte, das könnt ihr in 3. Mose 23 nachlesen, dann sehen wir, dass dort in diesem siebten Monat drei Feste waren.

[00:06:09] Das erste Fest war das des Posaunenfalls. Am ersten des Monats musste die Posaune gestoßen werden. Und dieser siebte Monat in der Reihe der sieben Feste des Herrn, der sieben Feste Jehovas, der zeigt uns genau das, was ich eben angedeutet habe, dass Gott wieder mit seinem irdischen Volke anknüpft.

Das erste Fest, der Posaunenfall, das ist, dass Gott sein Volk aus allen Ländern der Erde wieder zurückrufen wird in sein Land, das verheißene Land, Kanaan, Palästina oder Israel.

Dann kommt das zweite Fest, nämlich der große Versöhnungstag.

Dieser große Versöhnungstag, den sehen wir als Christen, wie er uns in Hebräer 9 und 10 erklärt wird, als etwas Wunderbares an. [00:07:07] Denkt ihr, dass das jeder so sieht? Der große Versöhnungstag in 3. Mose 16, das ist das Bild im Alten Testament von der Vollkommenheit der Versöhnung, die der Herr Jesus gebracht hat. Aber im Volk Israel, da war der große Versöhnungstag ein ganz anderer Tag, bis in heutige Zeit hinein. Das war ein Tag der Zerknirschung, ein Tag der Demütigung, ein Tag der Beugung, weil sie immer an ihre Sünden erinnert wurden und werden und trotzdem keine Heilsgewissheit haben.

Ich kann da jetzt nicht so drauf eingehen, aber für uns ist der hohe Priester ins Allerheiligste

gegangen und der Vorhang ist zerrissen und wir sehen ihn dort im Allerheiligsten und haben den Zugang zum Allerheiligsten. Das wissen wir Christen heute. Aber für Israel ist der hohe Priester immer noch im Allerheiligsten [00:08:06] und sie wissen gar nicht, ob er überhaupt wieder rauskommt. Und wenn er wieder rauskommt, dann wird das Heulen sein, dann werden alle Stämme des Landes wehklagen, weil sie den anschauen, den sie durchstochen haben. Insofern hat der große Versöhnungstag für Israel bis zum heutigen Tage einen ganz anderen Aspekt als für uns, siebten Monat, ein Tag der Zerknirschung und der Beugung. Und dann kommt als letztes, drittes Fest in diesem Monat, im siebten Monat, das Laubhüttenfest. Das war ein Fest, das sieben Tage dauerte und dann sogar noch ein achter Tag dazu kam, der schon auf die Ewigkeit hindeutet. Und das Laubhüttenfest, ganz kurz, das ist ein Bild vom tausendjährigen Reich, wo dann doch endgültig der Friede und die Freude in erster Linie für das Volk Israel durch den Herrn Jesus gebracht wird. [00:09:03] Das alles spielt im siebten Monat und der Anfang ist eben, wie hier gesagt, das Posaunen, das Fest des Posaunenhalles, wo Gott sein Volk wieder zurückruft. Dass das hier gerade steht, das ist doch ganz deutlich ein Hinweis, dass auch diese Seite für Israel nicht in Vergessenheit geraten wird.

So, jetzt sehen wir das nächste, die Kinder Israel.

Wir erinnern uns daran, dass wir es hier mit der babylonischen Gefangenschaft der zwei Stämme, Judah und Benjamin, zu tun haben. An sich war das Reich ja seit den Tagen des Rehabiams, des Sohnes Salomos, bis dahin hieß es Israel, in zwei Teile geteilt. Die zehn Stämme, die weiterhin Israel hießen, oft auch Ephraim nach dem Hauptstamm, der da das Sagen hatte oder haben wollte, oder, und die anderen beiden Stämme, [00:10:04] die werden das Reich Judah genannt, obwohl es aus zwei Stämmen bestand. Dort waren auch der dritte Stamm hauptsächlich vertreten, die Leviten, die waren alle in Judah, weil der Tempel dort war. Also sprach man immer von Israel und Judah.

Dann wurde das zehn Stämme Reich Israel 721 v. Chr. in die assyrische Gefangenschaft geführt, kam nie wieder zurück. Bis heute haben sich die Spuren verloren. Und dann gab es nur noch das Reich Judah, die Könige von Judah. Und die wurden in die babylonische Gefangenschaft geführt und waren jetzt wieder zurückgekehrt. Also würde man erwarten, dass hier steht, und die Kinder Judah wohnten in ihren Städten. Das wäre ja das zu Erwartende gewesen. Diejenigen, und es waren ja auch nur ganz wenige aus diesem großen Volk, ich kann das nicht alles wiederholen, nein, hier steht die Kinder Israel. Es war nur ein verschwindend kleiner Teil eines Teiles dieses Volkes, [00:11:04] nämlich nur ein verschwindend kleiner Teil von den zwei Stämmen. Aber, ihr Lieben, sie sahen sich nicht nur als Repräsentanten einer Minderheit oder gar selber als Minderheit.

Nein, sie betrachteten sich als Glieder des gesamten Volkes Gottes.

Das ist etwas, das können wir uns gar nicht tief genug ins Herz bewegen. Dass wir nicht immer nur an uns denken. An sich ist der Gedanke eigentlich schon verkehrt, wenn man nur immer an die Gläubigen denkt, mit denen man zusammenkommt.

Wenn dieser Gedanke allein vorherrscht, ist man eine Sekte. Dann hat man überhaupt keinen Blick mehr für die Gläubigen anderwärts. Und das ist nicht eine Fantasie, das ist eine Gefahr.

[00:12:01] Dass manche Geschwister sagen, was haben wir denn mit den Geschwistern darunter zu tun? Die sind doch weit entfernt.

Sie sahen sich hier als Repräsentanten und Angehörige des gesamten Volkes Gottes. Was die Menschen daraus gemacht hatten. Teilung, Gefangenschaft, nur Rückkehr eines kleinen Teiles. Wir hätten sagen können, wir sind der Überrest vom Überrest und stolz darauf sein. Und was wäre dann gewesen?

Was wäre dann gewesen?

Das wäre nicht zum Wohlgefallen Gottes gewesen. Und deswegen, ich habe das gestern schon gesagt, niemals ist es gut zu sagen, wir allein sind durchgeblieben. Sondern das zu tun, auch wenn man nur mit wenigen ist, aber es zu tun in diesem Bewusstsein, Gott sieht immer sein ganzes Volk an.

Das ist ein ganz wichtiger Punkt für jeden Christen, besonders in der heutigen Zeit. [00:13:03] Und die Kinder Israel, da wird jetzt nicht mehr von ganz Israel gesprochen, so wie das in Vers 70 des vorigen Verses steht. Da steht ganz Israel.

Wir haben das ausführlich betrachtet, was das beinhaltet. Denn es war ja bei weitem nicht ganz Israel. Aber Gott sieht es so.

Gott betrachtet diese Treuen, oder die treu sein wollten, denn sie waren es ja auch nicht.

Die betrachtet er als sein Volk.

Das ist eine große, besondere Tatsache. Als die Kinder Israel in den Städten waren, da versammelte sich das Volk wie ein Mann nach Jerusalem.

Sie hatten ihre Ortschaften wieder aufgesucht, in denen sie vorher gewohnt hatten. Aber sie wussten und beachteten, es gibt den Mittelpunkt in Jerusalem. Und das ist die Stadt, die Gott erwähnt hat. Auch das haben wir gestern ausführlich betrachtet. [00:14:03] Und dann sehen wir, dass jetzt auch eine praktische, unter diesen wenigen Zurückgekehrten eine praktische Einmütigkeit da ist.

Dass sie sich also nicht nur der Zugehörigkeit zu ihrem Volk bewusst waren, dass ja das eine Volk Gottes war.

Wobei wir sicherlich berücksichtigen müssen, dass die Einheit des Leibes Christi, so wie wir sie heute unter den Gläubigen aus dem Wort Gottes kennen, nicht geoffenbart werden konnte, weil es sich hier nicht um den Leib Christi, sondern um das irdische Volk Gottes handelt. Aber praktisch sehen wir doch, dass es so weit wie möglich dieser Überrest verwirklichte und das einfach in die Tat umsetzte, dass sie zu diesem Volk und dass sie sich als Angehörige des gesamten Volkes sahen. Und nicht nur als eine Elite, wie das heute so schnell gesagt wird, [00:15:02] nicht, ja wir sind doch die Elite, guck dir die anderen alle an. Nein, ganz Israel, die Kinder Israel und jetzt sehen wir hier, dass sie in der Praxis das aber in einer Gesinnung taten, die auch für uns von großer Bedeutung ist. Sie waren wie ein Mann in Jerusalem.

Es ist ja im Neuen Testament, wenn wir das mal auf uns anwenden, zweierlei, obwohl es nicht zweierlei sein sollte, dass es heißt, da ist ein Leib. Und ich sage nochmal, Geschwister, lasst uns das nie aus dem Auge verlieren. Das ist keine Theorie, das ist Gottes Sicht seiner Versammlung. Gerade den Jüngeren möchte ich das sagen. Beschäftigt euch damit, denn sonst kommt man in Isolation, in

Abkapselung und in letzten Endes kann das in allen möglichen verkehrten Lehren enden. Die erste davon ist die Unabhängigkeit der örtlichen Versammlung. [00:16:02] Dass man sagt, was wir hier machen, das geht nur uns an und was andere machen, geht uns nichts an. Das kann man nur dadurch verhindern, dass man diese göttliche Sicht hat, dass es einen Leib Christi gibt und dass wir uns in dieser Richtung auch richtig zu verhalten haben.

Aber was wir, das ist die eine Seite, da ist ein Leib. Aber in dem gleichen, einem Vers vorher, in Epheser 4, Vers 3, da heißt es, wird von einer anderen Einheit gesprochen, nämlich da heißt es euch befließigend, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens. Und ich glaube, dass wir diese Seite hier haben. Die Einheit, sagen wir mal, ein Ausdruck oder ein Hinweis auf die Einheit des Leibes, das sehen wir ganz Israel, die Kinder Israel.

So betrachteten sie sich als Angehörige des ganzen Volkes. Aber hier sehen wir, dass sie es auch in der Praxis verwirklichten, [00:17:05] dass sie untereinander eins waren.

Dass sie nicht sagten, ja, wir sind jetzt am richtigen Ort, und damit hat sich das.

Nein, sie praktizierten es, dass sie sagten, wir müssen nach Jerusalem. Da ist das Zentrum unseres Volkes. Und nirgendwo anders. Und dann versammeln die sich wie ein Mann in Jerusalem.

Das heißt natürlich, mit anderen Worten, es konnte überhaupt keine größere Einigkeit, Einmütigkeit, das ist jetzt hier ganz praktisch, erzielt werden, als dass die alle wie ein Mann zusammenkamen. Und dann denken wir im Neuen Testament an so manche Briefe, man könnte fast sagen alle Briefe des Apostels Paulus, dem diese Einheit so offenbart wurde, dem es aber auch auf dem Herzen lag, dass die Geschwister das auch praktizierten. [00:18:07] Und ich möchte mal so sagen, wenn innerhalb einer Versammlung jemand auf die Idee kommt, zu stillen, das meine ich mit allem ernst, was da die Brüder sagen, da denke ich ganz anders drüber, dann muss sofort bei dir die rote Lampe angehen.

Was die Brüder, ich wiederhole das nochmal, wenn du schon mal den Gedanken hast, was die Brüder da in der Wortbetrachtung oder in der Brüderstunde oder bei allem Ernsthaften, ich spreche natürlich von geistlichen Fragen, was die Brüder da so denken, da denke ich ganz anders drüber, dann muss bei jedem Christen sofort innerlich die rote Lampe angehen. Warum? Weil das der erste Ansatz dazu ist, dass man sich uneinig wird. Und ich sage nochmal, ich meine das mit allem ernst, [00:19:01] in einer Versammlung von Geschwistern zu sagen, da denke ich ganz anders drüber, dann muss die rote Lampe doppelt angehen.

Wie müssen wir denn alle, alle schnurgerade das Gleiche denken?

Wir schlagen mal 1. Korinther 1 auf. Das dient jetzt alles zur Erklärung dazu, sie kamen wie ein Mann nach Jerusalem.

Das ist ja keine Theorie, ihr Lieben, wo man schöne, salbungsvolle Worte drüber reden kann und dann geht man nach Hause und dann denkt man wieder dem Bruder, muss ich es aber mal demnächst wieder ganz saftig geben. Sind wir dann wie ein Mann? 1. Korinther 1, das ist ein ganz ernstes Thema hier, sie kamen wie ein Mann nach Jerusalem. 1. Korinther 1, Vers 10 Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle dasselbe redet und nicht Spaltungen unter euch seien, [00:20:08] sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung vollendet seid.

Das geht hier so weit, dass ihr alle dasselbe redet.

Da möchte mancher sagen, ja das ist ja unmöglich, aber gerade deshalb sagt Paulus es, weil der Heilige Geist weiß, wie schnell und wie hat es die Vergangenheit, jeder von uns braucht bloß ein paar Jahre zurückzudenken, wo es hinführt, wenn man sagt, da bin ich ganz anderer Meinung und das auch durchsetzt. Ihr Lieben, das ist eine ganz, ganz ernste Sache. Es kann jetzt jemand sagen, ja und wenn die Brüder alle verkehrt denken, dann muss ich das auch annehmen, das ist natürlich selbstverständlich gemeint, [00:21:04] aber ich kann euch sagen, vor allen Dingen unseren jüngeren Brüdern, die in denen ja so die eigene Meinungsbildung sozusagen nicht mit der Muttermilch, aber wohl mit der Schultütenmilch eingeflößt wird, die eigene Meinungsbildung, in der Schulmilch, da ist das drin, nicht zu Hause, hoffe ich jedenfalls nicht, dass das mal ganz selten mal vorkommen könnte. Also ich habe es eigentlich noch nicht erlebt, dass eine größere Anzahl von Brüdern alle einmütig in einer falschen Sache war und ich der einzige war, der richtig sah. Kann ich mich eigentlich in meinem Leben nicht dran erinnern. Und deswegen sollte man da sehr vorsichtig sein bei solchen Schlussfolgerungen. Die sehen das alle verkehrt, nur ich sehe das richtig nicht. Ich sage nochmal, ich habe ja nur gesagt, wenn solch ein Gedanke aufkommt, dann muss bei dir die rote Lampe aufgehen.

[00:22:04] Das heißt Vorsicht, mehr heißt das nicht. Das wollte ich damit sagen. Vorsicht jetzt in dieser Richtung weiterzumachen. Martin Luther ist ja sicher ein Beispiel, was viele anführen werden, der hat ja auch als einziger gegen die vielen gestanden. Bloß da muss man eben leider sagen, dass es sich nicht um Brüder, großen Teils um Brüder im Herrn handelte, sondern um Politiker, die um ihre Macht besessen waren und überhaupt gar keine Gläubigen waren, so großen Teils nicht. Das sind natürlich Ausnahmen, die gibt es.

Ich sage ja auch nicht, dass man keine falschen Gedanken haben kann. Wir können ja nicht unsere Gedanken vorschreiben oder solche. Ich sage nur, dass dann einem das rote Licht angehen muss, weil es eine Gefahr ist, dass wir, wenn wir solche Gedanken weiterverfolgen, unser Fleisch, die Einmütigkeit unter den Brüdern zerstört. [00:23:03] Und hier steht, dass wir dasselbe reden sollen. Das heißt natürlich nicht, dass wir einander alles nachplappern sollen. Aber dasselbe Reden heißt, dass wir erstmal dieselben Gedanken haben und dass wir dadurch nicht alle die gleichen Worte nachplappern, das ist ja überhaupt nicht gemeint hier, sondern dass der Gegenstand unserer Reden das gleiche ist und nicht ein Wortstreit, von dem Paulus Timotheus warnt, zu fliehen, Wortstreit. Und Wortstreit, das ist Diskussion.

Diskussion ist doch nichts Schlimmes. Wisst ihr, was Diskussion ist? Guckt mal im Lexikon nach, was eine Diskussion ist. Das heißt, argumentieren. Und so lange argumentieren, bis der, den sieh ich davon, der die besten Argumente hat, [00:24:01] der gegen den, der andere nichts mehr sagen kann. Aber das heißt also über Gottes Wort, da gibt es eigentlich keine Diskussion. Da würde ich sogar vorwarnen. Gottes Wort müssen wir versuchen auszulegen. Aber in der Welt, da siegt in der Diskussion immer der, der am schnellsten reagieren kann.

Er siegt immer.

Bei jeder öffentlichen Diskussion ist immer der schnellste Denker der Sieger. Denn der andere kommt nicht so, ist vielleicht genauso intelligent, kommt nicht so schnell mit. Und der wird aber nur so lange Sieger sein, bis einer kommt, der noch schneller ist. Das heißt, es gibt nie ein ultimatives Ergebnis. Es gibt nie ein Endergebnis. Und deswegen sagt Gottes Wort, dass Wortstreitereien zu

meiden sind.

Aber dann versteht man, was es bedeutet, dass wir dasselbe reden sollen. Dass wir uns befließen sollen, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens. Und das ist etwas ganz Großes. Weil es Gottes Gedanken entspricht. [00:25:02] Uneinigkeit ist nicht der Gedanke Gottes.

Denn Gott ist Einer. Und seine Versammlung ist Eins. Und das möchte er da auch sehen. Und deshalb sage ich, wenn Uneinigkeit aufkommt, dann muss uns bei uns wirklich, das muss ein Punkt sein, wo wir sagen, müssen wir jetzt nicht einhalten und mal uns vor dem Herrn prüfen, was sind eigentlich unsere Beweggründe. Das sehen wir hier aber im positiven Sinne. Sie zogen wie ein Mann nach Jerusalem. Und was taten sie da? Und Jeschua, der Sohn Jotsaddax, und seine Brüder, die Priester, und Zerubabel, der Sohn Shealtiels, und seine Brüder machten sich auf und bauten den Altar des Gottes Israels, um Brandopfer darauf zu opfern, wie geschrieben steht im Gesetz Moses, des Mannes Gottes.

Wir haben schon gesehen, dass Jeschua oder Joshua, [00:26:04] der Sohn Jotsaddax, der ein Sohn, ein Mann aus dem hohen priesterlichen Geschlecht war, und dass der Zerubabel ein Mann aus dem königlichen Geschlecht Davids war. Der wird ja erst in Matthäus 1 am Ende im Geschlechtsregister des Herrn erwähnt. Sodass wir hier die beiden Repräsentanten der Führung, der geistlichen Führung hatten. Israel war ein Königtum von Priestern. Und das sehen wir hier. Und was taten die?

Worin führten die ihre Brüder an? Der geistliche und der, sagen wir mal, der Zerubabel war ja von adeliger Herkunft und der König Chores hatte denen auch entsprechend eine Position gegeben. Das war ja jetzt der zukünftige Stadthalter. Er war zwar kein König, aber er hatte doch die Autorität in diesem Lande. Und was haben die beiden, worin haben die beiden jetzt ihr Volk ermuntert? [00:27:02] Zu einer einzigen Tatsache, den Altar, jetzt sagen wir wieder, des Gottes Israels aufzubauen. Und damit sind wir jetzt beim ersten Hauptpunkt des Buches Esra angekommen, das Bauen des Altars in Jerusalem. Und zwar, wie geschrieben steht, im Gesetz Moses des Mannes Gottes.

Da konnte es sich natürlich nur um die Bauart des Altars handeln, denn das Gesetz Moses, das hatte ja noch nicht den Ort Jerusalem vorgesehen, obwohl in 5. Mose 12 doch ganz deutlich gesagt wird, dass sie nicht irgendwo, wie wir das gestern sahen, irgendwo ihre Opfer bringen konnten, sondern dass sie den Ort aufsuchen sollten, den Jehova, ihr Gott aus allen ihren Stämmen, erwähnen würde. Und das hat er dann ja dafür deutlich gemacht. [00:28:03] Aber in allem, was die Opfer anbetraf, da war das Gesetz Moses, wir werden das gleich noch sehen, das richtungweisende Dokument, es gab überhaupt nichts anderes mehr. Und das war damals, wenn wir an diese Zeit denken, ungefähr 1.000 Jahre her.

Sie waren jetzt in der Gefangenschaft, waren zurückgekommen, Mose hat ungefähr 1.500 Jahre vor Christi Geburt gelebt, hier sind wir ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt, 530, also waren das 1.000 Jahre her. Und da sehen wir dran etwas, was wir auch, denke ich, für unsere heutige Zeit gar nicht hoch genug einschätzen können, dass das Wort Gottes, das er damals dem Volk Israel gegeben hatte, für diese Menschen, diese Glaubensmänner, sage ich einmal, die alleinige Richtschnur war, [00:29:01] und das ist auch deshalb für uns heute umso mehr der Fall ist nicht. Wir haben keine andere Richtschnur als wie geschrieben steht im Worte Gottes. Und zwar nicht, wie wir das auslegen, das kann man heute ja nicht mehr so sehen, sondern wie geschrieben steht.

Da gibt es doch verschiedene Auslegungsmethoden und man muss doch da mindestens auch ein

bisschen theologisch vorgebildet sein, sonst kann man das ja gar nicht richtig auslegen. Wie geschrieben steht, steht hier.

Ja, aber was steht denn da geschrieben? Wie muss man das denn auslegen? Das sind heute so die Diskussionen, die losgehen. Muss man das wörtlich nehmen? Kann man das nicht im übertragenen Sinne sehen? Muss man das nicht nur darauf beschränken? Oder kann man das auch allgemein anwenden? Oder sind das überhaupt nur zeitgebundene und kulturgebundene Dinge? [00:30:02] Das hört man manchmal nicht, wenn es sich so um den ersten Korintherbrief handelt, Kapitel 10, so um die Stellung der Frau und die Haartracht der Frau. Ja, das sind doch Dinge, die sind doch aus alter Zeit. Das muss man doch alles einordnen.

Hier steht, wie geschrieben steht, im Buche Mose. Und als der Herr Jesus, der Sohn Gottes, hier auf dieser Erde war und von dem größten Widersacher direkt angegriffen wurde, dann hat der Herr Jesus dreimal geantwortet, es steht geschrieben. Und da hat der Teufel nicht gesagt, so wie er es heute sagt, ja, so kann man das aber nicht sehen.

Das hat der Teufel bei dem Herrn Jesus nicht gewagt zu sagen.

Heute wagt er das und benutzt sogar Menschen und sogar Gläubige dafür, die Autorität des Wortes Gottes herunterzusetzen [00:31:05] und dieses, es steht geschrieben, nicht zu akzeptieren.

Sondern da alle möglichen Filter und Brillen muss man haben, bis hin zur Theologie, sonst kann man das Wort Gottes gar nicht verstehen. Das hat die Kirche schon vor 1500 Jahren erkannt und den Laien verboten, die Bibel zu lesen, damit sie nicht auf falsche Schlussfolgerungen kamen, weil das, was sie ihnen gelehrt haben, gar nicht in der Bibel stand. Ihr Lieben, wenn der Herr Jesus, liest mal Matthäus 3, dort in der Wüste dem Teufel entgegenhielt, als Mensch hier auf der Erde, als der Teufel ihn in Versuchung bringen wollte, es steht geschrieben.

Dürfen wir das denn nicht auch machen? Ohne Wenn und Aber und ohne Diskussionen und ohne zusätzliche Erkenntnisse und was weiß ich alles, was ich eben gesagt habe. Es steht geschrieben, so haben sie es gemacht. [00:32:01] Und dann haben sie gesagt, ja, wo war denn überhaupt der Ort? Ich muss mir das immer so vorstellen, Jerusalem war ja als Stadt zerstört. Der Tempel war als Gebäude nicht mehr, der existierte nicht mehr. Das hatten die Soldaten von Nebukadnezar in ihren drei Feldzügen und vor allen Dingen bei dem letzten, wo sie Jerusalem verbrannt haben und das braucht man ja nur in Jeremia und vor allen Dingen in den Klageliedern zu lesen, wo die Stadt Jerusalem sozusagen als Witwe da sitzt und klagt, dann sieht man, was das Ausmaß der Zerstörungen war. Und jetzt kamen diese Juden wieder zurück und sagten, ja, wo war denn der Ort überhaupt? Da waren ja wohl kaum ein ganz paar, die überhaupt den alten Tempel noch gesehen hatten. Das lesen wir am Ende des Kapitels. Aber ob die noch genau, ob die jemals wussten, wo der Tempel genau gestanden hatte, [00:33:02] die Maße und wo der Altar gestanden hatte, ja, warum war das denn so wichtig? Das war deshalb so wichtig, weil wir in Erste Chronika 20, lesen wir das ja, Erste Chronika 21, da haben wir die Zählung des Volkes durch David und die Strafe, mit der Gott das Volk bestrafte und David auch. Und dann sehen wir, dass der Engel dort stand und das ganze Volk schluch. Und dann heißt es in Vers 16, als David seine Augen erhob, nein, schon Vers 15, [00:34:02] und Gott sandte den Engel nach Jerusalem, um es zu verderben. Und als er verderb, sah es der Herr, und das Übel räumte ihn. Und er sprach zu dem Engel, der verderb, genug, zieh jetzt deine Hand ab. Der Engel des Herrn stand aber bei der Tenge Orans des Jebusiters. Und als David seine Augen erhob, sah er den Engel des Herrn zwischen der Erde und dem Himmel stehen, sein Schwert



gezückt in seiner Hand, ausgestreckt über Jerusalem. Da fielen David und die Ältesten in Sacktuch gehüllt auf ihr Angesicht. Und dann hat David gebetet. Und dann geht es in Vers 18, 19 weiter.

Da sehen wir den Ornan, Vers 20, auf der Tenne stehen. Eine Tenne, das war früher auf einem Berg, wie das bei dem Tempelberg auch ist, eine flache Stelle auf dem Berg, wo man das Korn drosch und dann auch die Spreu davon trennte, es wurfelte. Und er sah den Engel, und seine vier Söhne versteckten sich mit ihm. [00:35:01] Ornan, Ornan, aber drosch Weizen. Und David kam zu Ornan. Und dann sehen wir, können das nicht alles lesen, am Ende heißt es, dass David sagte, diese Stelle, diese Tenne Ornans, oben auf dem Berg, da wo er das Korn gedroschen hat, das soll die Stelle werden, wo der Altar Gottes steht. Kapitel 22, Vers 1, David sprach, dies hier soll das Haus Gottes des Herrn sein und dies der Altar zum Brandopfer für Israel.

Das war die Erfüllung der Voraussage, die Gott in 5. Mose 12 gegeben hatte, den Ort sollt ihr aufsuchen, den Jehova aus allen euren Stämmen erwähnen wird. Denn dort hatte Jehova das Gericht ausgeübt. Und dieser Ort, den hatte Gott also ausgesucht. Und wenn da auch ein Meter hoher Schuttberg drauf lag, dann blieb es bestehen, sie konnten nicht einfach woanders das machen. [00:36:03] Deswegen ist das so wichtig, dass hier in Vers 3 steht, und sie richteten den Altar auf an seiner Stätte.

Was hat das für eine große Bedeutung, dass diese Juden den Altar nicht irgendwo aufbauten. Sie, erstens sagten sie, wir können es überhaupt nur in Jerusalem tun, den Ort, den Gott gewählt hatte. Zweitens, wir können es nur dort tun, wo der Tempel gestanden hat. Und wir müssen da die Stelle suchen, wo dieser Altar gestanden hat. Das ist seine Stätte.

So genau haben diese Männer das genommen.

Was hat uns das heute zu sagen?

Sehr viel.

Das heißt nämlich auch, dass wir nicht einfach als Christen, wenn es sich um das Nahen zu Gott handelt, das ist ja der Altar, der Altar, das ist ein Bild vom Tisch des Herrn. Der wird auch im Alten Testament Tisch des Herrn genannt. [00:37:02] In Malachi, können wir das lesen, wird zweimal in Kapitel 1, Vers 7 und 12 gesagt, der Altar, auf dem das Brandopfer gebracht wurde, das ist der Tisch des Herrn. Und deshalb, wenn Paulus diesen Ausdruck im Neuen Testament verwendet, wo er übrigens auch vorher spricht, dass Israel in Gemeinschaft mit dem Altar ist, dann ist das nicht von ungefährlich. Da meint er nicht ein Möbelstück mit, das ist ja sowieso ganz klar, sondern da hat er dieses Bild des Ortes vor Augen, wo Israel, wo Gott herabkam, um mit seinem Volke Israel Gemeinschaft zu haben. Aufgrund des Opfers, das dort gebracht wurde. Das war der Tisch Jehovas im Alten Testament. Und die gleiche Bedeutung im Geistlichen hat der Ausdruck Tisch des Herrn im Neuen Testament. Ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonentischen. Das heißt also, da war klar in 1. Korinther 10, [00:38:02] dass der Tisch des Herrn an der Stelle steht, wir verstehen, dass das nicht ein Möbelstück ist, wo er nach Gottes Gedanken hingehört. Und das heißt, dass wir als Christen heute auch nicht sagen können, so, wir wollen jetzt hier den Tisch des Herrn haben, wollen das Mahl des Herrn feiern und jetzt, wie fangen wir das denn an? Was meinst du denn? Was meinst du denn? Was meinst du denn? Sollen wir das so machen, so machen, so machen? Seht ihr, das ist die Lektion hier. Die beiden, der Priester, der hohe Priester und der Fürst aus dem Haus in Dafiz, die führten das Volk dahin an die Stelle und dann bauten sie den Altar an der

Stelle, wo er am Anfang gestanden hatte und nicht woanders, weil es im Wort Gottes ganz klar war, dass Gott selber den Ort bestimmt hatte [00:39:02] und dass ein Mensch dazu überhaupt gar keine Aussage machen konnte. Das ist das, was hier steht. Sie richteten den Altar auf an seiner Stelle.

Für uns bedeutet das heute, ich wurde vor einigen Jahren mal von jungen Geschwistern, die sich an einem Ort versammelten, wo in 70, 80 Kilometer in der Nähe keine Versammlung war, die mit uns in Gemeinschaft war, auf dem Boden der Heiligen Schrift. Und dann haben die mich gefragt, wir möchten gerne das Brot brechen. Ja, ich sage, da kann euch keiner dran hindern. Da waren die schon ganz erstaunt, dass ich das sagte. Da kann euch keiner dran hindern. Das waren ja selbstständige Menschen. Ich sage, ich möchte euch nur sagen, wenn ihr das jetzt anfangt, kann euch kein Mensch dran hindern. Ihr seid ja nur vor dem Herrn verantwortlich. Aber ihr müsst euch fragen, ob ihr es in der richtigen Weise macht. Und dann haben wir über solche Fragen gesprochen, dass es sehr leicht ist, dass man sagt, ja, wir können doch Brot brechen hier, [00:40:02] steht doch nichts im Wege. Aber dass man sich dann nicht die Frage stellt, ist das an dem Ort, an der Stätte des Altars, wo der Herr es haben will. Das heißt heute, dass es in Übereinstimmung ist mit den Gedanken des Wortes Gottes. Und zwar nicht nur äußerlich, wobei dann manchmal ganz seltsame Gedanken sind, dass man über Brot und Wein und Kirche, über das Äußerliche sich noch Gedanken macht. Das ist überhaupt nicht das Wichtige. Ob das jetzt Saft oder Wein ist oder ob das ungesäuert oder gesäuert ist, das sind völlige Nebensachen, über die es nicht wert ist, auch nur eine Minute zu sprechen, wenn dadurch Uneinigkeit kommt. Aber das Wichtige ist, sind wir da auf einer Basis, wo wir von allem Menschlichen abgesondert sind, [00:41:02] sind wir auf einer Basis, wo wir alle wahren Kinder Gottes anerkennen, aber trotzdem darauf achten, dass sie nicht in Verbindung mit Bösem sind. Und dass wir auch mit anderen Versammlungen die Einheit des Geistes nicht nur am eigenen Orte, sondern auch darüber hinaus verwirklichen. Das ist der Altar an seiner Stätte. Altäre gibt es genug. Genug!

Auch in Israel. Ich denke noch nicht mal an den Altar in Bethel und in Damm, den Jerobeam gebaut hatte, diese Götzenaltäre, wo er das Volk Gottes auch mit verführt hat, die Kälber gemacht hat. Das sind die Götter, die dich aus Ägypten geführt haben. Das war reiner Götzendienst. Aber ich denke an den Altar, den die zweieinhalb Stämme jenseits des Jordan in Joshua 22 gebaut haben.

Ein Altar groß von Ansehen.

Das war eine beeindruckende Sache. War von Israeliten gemacht. Von Mitgliedern des Volkes Gottes.

[00:42:01] War kein Götzendienst.

Altar groß von Ansehen.

War es richtig? Nein. Es war total falsch.

Der war nicht an dem Ort, den hatte Gott nicht gezeigt. Der war außerhalb des Landes. Lies mal Joshua 22.

Darum handelt es sich hier nicht. Das war kein Altar groß von Ansehen. Aber es war der Altar in absolutem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Und das gibt ihm solch einen Wert. Der mochte unscheinbar sein. Er mochte nur von wenigen gebaut worden sein. Und von wenigen besucht

worden sein. Aber Gott sagt, das ist der Ort. Und dann konnte auch anschließend ohne Unterbrechung und ohne einen Absatz dazwischen der Tempel weitergebaut werden.

Hinter diesem Altar.

Stell dir vor, die hätten den Altar jetzt gesagt, wir bauen den jetzt einfach irgendwo. Und dann wäre der irgendwo hingekommen, wo plötzlich später Gott nach seiner Vorschrift etwas anderes hinhaben wollte. [00:43:01] Der Tempel war ja ein großes, großer Bauwerkskomplex, so wie Salomo den gebaut hat. Seht ihr, die brauchten nichts zu revidieren. Die brauchten dann nicht hinterher aufhören mit Brotbrechen, weil sie den Altar an die andere Stelle rücken mussten, an die richtige Stelle rücken mussten, an die richtige Stelle. Nein, sie konnten damit fortfahren und konnten dann folgerichtig auch als zweites das Haus Gottes bauen, den Tempel bauen.

Aber als erstes haben sie den Altar gehabt. Und das war, der Altar wird ja wie gesagt im Alten Testament Tisch des Herrn genannt und im Neuen Testament, da wird auch von uns gesagt in Hebräer 13, dass wir einen Altar haben, von dem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dient nicht. Da sieht man, dass auch für unsere Vorrechte heute das Wort Altar benutzt wird, weil es ja die Opfer in Gemeinschaft, die wurden nicht vom Altar herab gegessen, das gab es überhaupt nicht. [00:44:01] Was auf dem Altar war, das war alles nur für Gott. Aber der war der Zentralpunkt für Israel als Volk Gottes und deswegen wird gesagt, dass wenn sie das Opferfleisch aßen, sie es in Gemeinschaft mit dem Altar taten. Aber davon wird hier gar nicht geredet. Hier wird dann zum Schluss, und das ist das letzte, in dem Absatz Vers 3 bis 6 von den Opfern gesprochen. Und das ist etwas ganz Großartiges, dass diese Juden, die sich als Israeliten sahen, jetzt als erstes den Altar bauten, die Städte der Anbetung Gottes und darauf Opfer brachten. Und wenn man das genau gelesen hat, dann werden wir feststellen, dass der Absatz hier angefangen von Vers 2 Ende, um Brandopfern darauf zu opfern, über Vers 3, 4, 5 und 6 in diesem ganzen Abschnitt nur von einer Art Opfern die Rede ist. [00:45:02] Nämlich von Brandopfern. Und darauf wollen wir jetzt zum Schluss noch etwas eingehen.

Opfer sind uns ja heute ganz fremd geworden.

Ich spreche das auch vielleicht für Jüngere nochmal etwas an. Die Älteren wissen das ja. In der Welt ist ja Opfer ein total unbekannter Begriff geworden. Aber im Alten Testament, von Anfang an, nicht erst beim Volk Israel, war das Opfer, das ein Mensch, ein Tier schlachtete und es Gott darbrachte, das war eine von Gott anerkannte und später sogar im Volke geforderte Maßnahme, wodurch er zum Ausdruck bringen wollte, dass im Neuen Testament steht, ohne Blutvergießung gibt es keine Vergebung. Deswegen dürfen wir uns nicht wundern, dass man heute in der Welt von dem Opfer nichts mehr wissen will. Weil jedes Opfer davon spricht, jedes Tieropfer ohne Blut, das Gott dargebracht wird natürlich, [00:46:01] ohne Blutvergießung keine Vergebung. Und dann sprechen diese Opfer von dem Herrn Jesus.

Ich schlage nur mal zwei Stellen aus dem Neuen Testament auf. Epheser 5, Vers 2 Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat, als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. Der Herr Jesus hat sich auf dem Kreuz, von dem man wirklich sagen kann, dass es ein Kreuzaltar war. Das Kreuz war sozusagen der Altar, auf dem der Herr Jesus sich als Schlachtopfer, wie ein Opfertier, das geschlachtet wurde, dessen Blut floss.

[00:47:02] Weil Gott sagt, ohne Blutvergießung keine Vergebung. Und hier sehen wir zudem, dass er sich Gott zum duftenden Wohlgeruch dargebracht hat. Das war das Brandopfer. Wir nehmen noch eine weitere Stelle von vielen, vielen Hebräer 10.

Dass dieses Opfer tatsächlich ein Ziel hatte.

Nicht das eine Ziel war, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch. Das haben wir gesehen.

Dann lesen wir in Hebräer 10, Vers 10 Durch diesen Willen, das ist der Wille Gottes, sind wir geheiligt durch das ein für allemal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi.

Da wird uns gesagt, dass das Opfer des Herrn einerseits Epheser 5 zu Gottes Ehre war, zu seiner Freude, aber hier steht, dass das Opfer des Leibes Jesu Christi [00:48:01] dort am Kreuz von Golgatha dazu gedient hat, dass wir für und vor Gott für immer geheiligt sind. Durch ein Opfer hat er auf immer vollkommen gemacht, die geheiligt werden und hier steht, dass es das Opfer des Leibes Jesu Christi war. So hat Gott, der Vater im Himmel, das Werk des Herrn Jesus am Kreuz von Golgatha betrachtet. Dass sein geliebter Sohn dort auf dem Kreuz, das sozusagen den Altar bildete, an die Stelle eines Opfertieres getreten ist, die Gott im Alten Testament als Opfer angeordnet hatte und dort sein Blut gegeben hat zu Gottes Ehre und zu unserer Errettung. Und jetzt geht es weiter. Jetzt lesen wir in 1. Petrus 2, 1. Petrus 2 dass wir Opfer bringen, [00:49:02] dass nicht nur der Herr Jesus sich ein für allemal, nicht wiederholt wie im Alten Testament, sondern ein für allemal geopfert hat, sondern dass in 1. Petrus 2 wir Opfer darbringen. Und da heißt es in Vers 5 ihr werdet selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus. Und dann heißt es aber auch zu einer Heiligen Priesterschaft, um da zu bringen geistliche Schlachtopfer Gott wohlgefallen durch Jesus Christus.

Da wird also gesagt, dass wir auch Opfer bringen. Und es ist ganz klar, dass es für Gott kein anderes Opfer geben kann, das er akzeptiert als nur das Opfer des Herrn Jesus. Aber das können wir natürlich nicht immer wieder neu bringen. Das ist ja ein für allemal gebracht worden. Bloß wenn wir unserem Gott Anbetung bringen, [00:50:01] das sind diese geistlichen Schlachtopfer, von denen Petrus spricht. Wir sind alle Kinder Gottes, sind Priester. Und wir werden alle aufgefordert, ob Bruder, ob Schwester, diese geistlichen Opfer zu bringen, letzten Endes das Werk des Herrn Jesus zu betrachten und es Gott als Opfer darzubringen.

Das Opfer des Herrn ist ein für allemal. Aber in Israel wurden ja auch viele Opfer immer wieder dargebracht von den Israeliten. Hebräer 13, lesen wir noch eine Stelle.

Hebräer 13, Verschluss, zum Schluss.

Da heißt es im Vers 15, oder in der Mitte, Hebräer 13, Vers 15, ein ganz ähnlicher Ausspruch. Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen.

Das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Da wird uns also ganz klar gesagt, dass diese geistlichen Schlachtopfer, keine Materiellen in 1. Petrus, [00:51:03] die wir als Priester darbringen, etwas ist, das wir aussprechen. Denn hier steht ja auch, das Wort Opfer ist eigentlich Schlachtopfer. Das gleiche wie in 1. Petrus 2. Das heißt, die Frucht der Lippen heißt, dass wir es aussprechen oder singen. Was aus unserem Mund hervorkommt, das kann und soll geistliche Opfer sein, die Gott zu Ehre sind.

Das ist, was im Neuen Testament über Opfer gesagt wird. Natürlich gibt es auch materielle Opfer, da sprechen wir jetzt nicht von. Die werden auch in Hebräer 13 sofort anschließen. Des Wohltums und Mitteilens vergesse nicht, denn an solchen Opfern hat Gott wohlgefallen. Das ist die materielle Seite. Hier geht es aber um das Geistliche. Und dann sehen wir hier, dass die Israeliten nur auf diesem Altar jetzt Opfer brachten, aber nur Brandopfer.

Warum?

Es gab im Volk Israel 4 oder 5, je nachdem, wie man es betrachtet, [00:52:02] verschiedene Opfer. Und hier wird nur ein einziges erwähnt, weil das eben das Kennzeichen dieser zurückgekehrten Menschen war. Und ich sage, ihr Lieben, wenn wir an der rechten Stelle, an dem rechten Ort den Altar Gottes haben, den Ort des Zusammenkommens, den Ort der Anbetung, dann wird sich das und darf sich das und soll sich das auch darin äußern, dass wir Gott dem Vater Brandopfer bringen.

Wir haben in Epheser 5, Vers 2 gesehen, dass der Herr Jesus sein Opfer als Brandopfer dargebracht hat. Denn das war das einzige Opfer, von dem ganz und gar gesagt wurde, dass es Gott zu einem duftenden Wohlgeruch war. Das finden wir ja in 3. Mose 1, nicht? 3. Mose 1, da finden wir diese, 1 bis 7, finden wir die Opfer.

Alle Opfer, die es im alten Bunde gab, [00:53:01] in ihren verschiedenen Typen, die finden wir in diesem Kapitel, zweimal hintereinander. Aber da heißt es, und das erste Opfer, was in 3. Mose 1 erwähnt wird, das ganze Kapitel, das ist das Brandopfer. Was war das Besondere bei den Brandopfern? Das heißt eigentlich, eigentlich heißt das, dieses Brandopfer, das ist nicht so ein ganz hundertprozentig wirklicher Ausdruck, das Wort bedeutet eigentlich Aufsteigendes.

Das ist eigentlich die Bedeutung des Wortes Brandopfer im Hebräischen, Aufsteigendes. Warum heißt das so?

Weil dieses Opfer, ein Rind oder ein Schaf, eine Ziege, ein Vogel, eine Taube, auf dem Altar zerlegt wurde und dann wurde das ganze Tier dem Feuer übergeben und nicht verbrannt, das steht da nicht, geräuchert.

[00:54:01] Dann wurde das ganze Tier, das Blut wurde an den Altar gesprengt und das ganze Fleisch des Tieres, ohne Ausnahme, das wurde auf dem Altar geräuchert und dann kommen diese Worte, ein duftender Geruch dem Jehova. Das war das einzige Opfer, mit dem das geschah. Und wenn das ein Opfer, ein Bild von dem Werk des Herrn Jesus ist, wie es auch in Epheser 5, Vers 2 steht, dass er sich selbst gegeben hat, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch, dann sehen wir darin eine Seite des Werkes des Herrn Jesus, an die wir selten denken.

Dass der Herr nicht nur für uns gestorben ist. Das stimmt. Und da dürfen wir auch dankbar für sein. Aber das ist nicht das Höchste. Das Höchste ist, dass der Herr Jesus im Psalm 40 sagt, siehe, oh Gott, ich komme um deinem Willen zu tun. Dein Wohlgefallen zu tun ist meine Lust. Das war das höchste Motiv seines Kommens. [00:55:04] Und das war das Höchste, das fand seinen höchsten Ausdruck darin, dass er sich dort am Kreuz von Golgatha Gott dargebracht hat. Und das war das Brandopfer.

Dass er auch ein Sündopfer wurde, das für unsere Sünde gestorben ist, das Schuldopfer.

Dass er auch ein Speisopfer war, wo er in seinem Leben Gott gedient hat, das wird hier alles nicht erwähnt. Und deswegen, warum wird das hier uns vorgestellt? Weil hier gezeigt werden soll, dass diese Juden, die dort zurückkehrten, ein großes Verständnis von den Gedanken Gottes hatten. Und dass der Herr uns damit sagen will, wenn ihr mir wirklich in meinem Namen zusammenkommen wollt, dann kann ich das daran erkennen, welchen Platz ihr meinem Sohn und seinem Werk [00:56:01] in eurem Zusammenkünften einräumt. Und ihr Lieben, das ist ein ganz, ganz, ganz wichtiger Punkt. Welchen Platz nimmt das Werk des Herrn Jesus und nicht zu unserem Heil, sondern zur Ehre Gottes in unseren Zusammenkünften ein. Und dann verstehen wir, wie wichtig die Zusammenkunft am Sonntagmorgen ist, wo wir nicht zu unserem Gedächtnis zusammenkommen, zum Gedächtnis an unsere Errettung und an unsere Sündenvergebung, sondern wo wir zum Gedächtnis des Todes des Herrn zusammen sind. Und auch nicht des Todes, den er für uns erlitten hat in erster Linie, sondern dass er sich selbst Gott dargebracht hat als Brandopfer zu einem duftenden Wohlgeruch. Das ist das Höchste, was Gott, der Vater, in uns sehen kann.

Weil er, wenn er das bei uns sieht, [00:57:02] dann sieht er etwas, was uns in Übereinstimmung mit seinen eigenen Gedanken bringt. Denn der Vater schaute mit Wohlgefallen auf das Werk des Herrn Jesus. Dieser ist mein geliebter Sohn. Das war zu einem Wohlgeruch für ihn. Und wenn wir das auch so betrachten, dann sagt der Vater, ja, jetzt seid ihr ein bisschen in meiner Linie. Und das ist, denke ich, was der Herr gemeint hat, wenn er zu der Frau am Jakobsbrunnen in Johannes 4 gesagt hat, dass der Vater Anbeter sucht.

Ich habe gestern den Ausdruck gebraucht, das ist nicht Praise and Worship, und das meine ich auch damit. Das ist für die Jüngeren heute so eine Welle, nicht alle möglichen CDs und Langspielplatten und was nicht alles.

Ihr Lieben, das ist ja erstens alles konserviert, aber zweitens, guckt euch doch mal an, was da von Praise und Worship, [00:58:03] Lob und Anbetung heißt das auf Hochdeutsch, was da drin ist.

Wenn da nur Hände geklatscht werden und die Gitarren spielen und so weiter, das ist doch nicht die Verherrlichung des Herrn in seinem Opfer zur Ehre Gottes, sondern das ist im allerhöchsten Maße das Gefühlsaufputschen.

Vielleicht erspart mir das, dass ich da weiter drauf eingehe, aber diese Dinge sollte man mit höchster Kritik beobachten. Das ist heute so eine Welle, in jedem Katalog kommen die Ausdrücke vor und oh, das ist ja was Schönes, nicht? Aber was dahinter steckt? Ich sage nicht, dass was Böses dahinter steckt, aber wenn es nur fleischlich ist, dann gibt es bei uns einen völlig falschen Eindruck von dem, was wahre Anbetung ist. Und wenn in Johannes 4 es heißt, dass der Vater Anbeter sucht, da hat der Herr sich mit der Frau darüber unterhalten, was nun Anbetung ist.

Die Frau sagt ja, wir beten auf diesen Berge an. [00:59:02] Das war so etwas, nicht? Wo ist denn nun der Ort? Johannes 4. Und dann sagt der Herr als Gipfelpunkt diese Worte, die ich eben genannt habe. Aber wenn wir das mal in Augenschein nehmen, Johannes 4, diese Samariterin, dann will die Frau mit dem Herrn diskutieren.

Dann sagt sie, Vers 20, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Da hat er ja gerade die Wahrheit über ihr Sexualeben gesagt. Da geht sie gar nicht drauf ein.

Ich sehe, dass du ein Prophet bist. Das hat mir noch nie einer gesagt. Und dann fängt diese Frau an

zu diskutieren. Gar nicht dumm.

Ja, sagt sie, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Hatte mit ihr über ihr Intimleben gesprochen, nicht? Ja, du bist ein Prophet. Und dann geht die sofort auf die religiöse Frage. Unsere Väter haben auf diesem Berg angerebet. Und ihr sagt, sah ja, was ein Jude war, dass in Jerusalem der Ort an der Ort sei, wo man anbeten müsste. [01:00:03] Mit anderen Worten, ja, was ist denn nun das Richtige, nicht? War eine schlaue Frau, gar nicht dumm. Und das war also die Samariter, die hatten sich einen eigenen Ort auf dem Berg Jerusalem. Den haben sie heute noch. Aber die Juden, die nicht mehr auf den Tempel Berg können, die haben die Klagemauer.

Aber der Herr sagt, es ist beides die Zeit gekommen, wo beides aufhört.

Euer Berg Jerusalem, Samariter, der ist ganz falsch. Er hat Gott nicht angegeben, so wie damals in Jerusalem Gott, dem David das gezeigt hat. Aber auch die Anbetung in Jerusalem wird aufhören. Jesus spricht zu ihr, freib Glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, der von Anfang an falsch war, noch in Jerusalem den Gott angeordnet hattet, der aber jetzt passé, vorbei war.

[01:01:01] Wenn ihr den Vater anbeten werdet im Tempel, wurde nicht der Vater angebetet, wird er auch nicht. Ihr betet an und wisst was.

Wir beten an und wissen was. Das konnten die Juden sagen, weil ja ihre Anbetungen, die wir hier sehen, bei etwa 40 Gott gegeben waren. Ob sie es immer richtig taten, das ist eine andere Sache. Aber wenn Samariter waren, dann waren sie auf dem nicht verkehrten Weg. Israel hatte aber einen von Gott gegebenen Weg, ob sie es in der Tätnichen immer dann halten kann, das ist eine andere Sache. Es kommt dann die Stunde, das wird, wo die wahrhaftigen Beter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden.

Denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.

[01:02:02] Seht ihr, das ist, ich sage, die höchste und erhabenste Aufgabe eines Christen.

Das zu tun, was der Vater sucht.

Anbeten in Geist und Wahrheit. Und das heißt in Geist und Wahrheit, das heißt in Übereinstimmung mit dem, was Gott ist.

Hinterher sagt er, Gott ist ein Geist. Und die ihn anbeten, müssen in Geist anbeten.

Das heißt hier nicht nur in der Kraft des Heiligen Geistes, das sowieso, alles was wir tun, sollen wir in der Kraft und unter der Leitung des Heiligen Geistes tun. Sondern hier steht, Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen in Geist und Wahrheit anbeten. Das heißt, dass wir Gott in einer Weise anbeten, die seinem Wesen entspricht. Und das heißt, dass wir nicht mehr materielle Anbetung bringen, die mit Musikinstrumenten und solchen Dingen [01:03:02] oder gar mit Tieropfern verbunden ist. Das war im Alten Testament, das war keine Anbetung im Geist, das war eine Anbetung in Materie. Und in Wahrheit, das heißt in Übereinstimmung damit, wie er sich geoffenbart hat. Geist in Übereinstimmung damit, was er ist und Wahrheit in Übereinstimmung damit, wie er sich geoffenbart hat. Und das finden wir im Neuen Testament. Und das große Bild davon haben wir hier, dass diese

Juden Brandopfer brachten. Und wir können jetzt darin finden, alle verschiedenen Arten, sämtliche verschiedenen Arten von Brandopfern, ob es das tägliche Brandopfer war. Das ist an sich ein Studium wert, die verschiedenen Brandopfer in diesen Versen 3 bis 6 zu betrachten. Ob es das tägliche Brandopfer war. Da musste in Israel jeden Morgen und jeden Abend nach 2. Mose 29 ein Lamm geopfert werden. Und dann sagt Gott, so werde ich in eurer Mitte wohnen, [01:04:02] weil ich immer diesen lieblichen Geruch, nicht eurer Anbetung, sondern meines Sohnes, des Opfers meines Sohnes vor meinen Augen habe. Und dann sehen wir, dass die dann weiter die Opfer der einzelnen Feste gebracht haben.

Nicht die Morgen- und Abendbrandopfer, das war also 2. Mose 29. Dann das Laubhüttenfest, das war das nächste Fest. Interessanterweise wird hier der große Versöhnungstag, dieser Trauertag, gar nicht erwähnt. Nur das Laubhüttenfest, das Fest der Freude. Und dann das beständige Brandopfer, die Brandopfer der Neumonde und geheiligten Feste. Und schließlich das höchste, die freiwilligen Brandopfer, die wir eben in 3. Mose 1 gesehen haben. Das war eigentlich das Höchste, was ein Israelit tun konnte. Wenn jemand von euch dem Herrn Jehova eine Opfergabe darbringen will, [01:05:04] so soll er ein Brandopfer bringen. Das so fängt 3. Mose 1 an. Und daran sehen wir, dass diese Juden, diese rückkehrenden Juden, uns ein Beispiel, ein Bild davon sind, was der Herr heute bei uns sehen möchte. Er möchte nicht nur eine Aktivität. Das Haus Gottes, das war noch nicht gebaut. Die Stadt Jerusalem, da wurde erst bei Nehemiah dran gedacht. Leider haben sie in der Praxis dann doch an ihre eigenen Häuser gedacht. Wie wir das in Haggai lesen.

Anstatt mein Haus liegt Wüste und ihr lauft ein jeder vor eure eigenen Häuser. Aber im Prinzip haben sie uns hier vorgelebt, wie die Reihenfolge der Prioritäten in unserem Leben sein soll. Dass der Herr Jesus in allem den Vorrang hat.

So sagt es Kolosser 1, Vers 18. Und das sehen wir hier an diesen Opfern. Dass das Haus Gottes, der Tempel, an zweiter Stelle kommt. [01:06:02] Das ist nämlich jetzt ab Kapitel 3. Und das dann erst ganz zum Schluss, das eigene kommt nicht. Und der Herr sagt in Matthäus 6, Vers 39 ist es, glaube ich nicht.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Da wird uns die Lebenspriorität vorgestellt, die diese Juden hier hatten. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit. Und dies alles, sagt er, und das ist wirklich dies alles, wird euch hinzugefügt werden. Ein Christ, das ist die Lektion, die wir hieraus auch entnehmen dürfen, ist nur dann wirklich glücklich, wenn er sich dem Worte Gottes ausliefert, wenn er gehorsam ist und wenn er in seinem Leben dem Herrn den ersten Platz erwartet. Und das haben diese Leute getan. Und wir sehen, dass Gott ihnen ein ganzes Buch gewidmet hat, diesem Überrest, so klein wie er war. Aber er war doch treu und findet die Anerkennung seines Gottes. [01:07:02] Und die möchten wir doch auch nicht in Anspruch nehmen, aber das ist doch etwas, wonach wir streben dürfen. Dass der Herr einmal, dass wir wünschen, dass der Herr einmal zu uns sagen könnte, wohl, du guter und treuer Knecht. Obwohl wir uns das nie zugute rechnen können. Aber diesen Wunsch, dem Herrn treu zu sein, den möchte er uns doch schenken. Aber dass er dabei in allem den ersten Platz, den Vorrang einnimmt.